

Väterreport: Männer wollen Kinder betreuen, tun es aber nicht... werden aber nach wie vor durch gesellschaftliche und strukturelle Hürden daran gehindert!

Der erschienene Artikel würdigt einerseits vorhandene Veränderung der Familien in Deutschland, jedoch nicht ohne im Unterton oder gar ausgesprochen, Männer bzw. Väter zu unterstellen: Sie wollen schon, machen aber nicht. Bitte, bitte kein erneutes Aufwärmen des unsäglichen Zitats des, ansonsten brillanten und renommierten, deutschen Soziologen Ulrich Beck: Denn selten hat ein Zitat eines Mannes so viel Aufmerksamkeit bei Fachfrauen der Sozialwissenschaften gefunden, wie das des Mannes mit "verbaler Aufgeschlossenheit bei weitgehender Verhaltensstarre". (Ulrich Beck, 1990, S. 31). Beck wollte damit zum Ausdruck bringen, dass Wunsch und Wirklichkeit eben auseinanderklaffen. Trotzdem gehe ich davon aus, dass er Männer pauschal nicht in eine Schublade stecken wollte.

Es ziemt sich m.E. eben nicht Menschen anhand von statistischen Ergebnissen zu bewerten, zu beurteilen oder gar zu verurteilen. Sozialwissenschaftlich sauber erhobene Ergebnisse sollten dazu anregen, genauer nach deren Ursachen zu forschen und keine pauschalen Urteile generieren.

Wichtig und richtig ist es daraus abzuleiten, dass Geschlechterrollen wohl zunehmender fluide werden, also wandelbar sind. Das scheint Frau Paus anerkennend bei den Männern zu erkennen: *"Das Modell des alleinigen Familienernährers schwebt immer weniger Vätern als Ideal vor. Ein schöner Befund: Familie spielt für Väter eine wichtige Rolle", so Bundesfamilienministerin Lisa Paus (Grüne).*

Fast die Hälfte aller Väter verharnt eben nicht mehr in angeblich tradiertem männlicher Beck'scher Verhaltensstarre, sondern setzt den Wunsch nach egalitärer Arbeitsteilung bereits gemeinsam mit den Müttern um. Die andere Hälfte der Männer sieht wohl noch Bedingungen, die dies schwieriger für sie machen und sie davon eher abhalten. So lange die Wirtschaft weiterhin den Mann in Vollzeitjob-Verantwortung sieht und die Frauen in der Rolle der Dazu-Verdienerinnen, die zudem meist weniger verdient als Männer, führt die rein quantitative Rechnung dazu, dass Männer gar nicht oder zumindest schnell nach ein paar Vätermontaten wieder in die alten Muster zurückkehren. Zudem wird es immer auch Männer und Frauen geben, die aus freien Stücken diese jeweiligen tradierten Rollenmuster bewusst beibehalten wollen. Die Mehrheit jedoch eben nicht.

In Paarbeziehungen, bei denen die Frauen die Besserverdienerinnen sind, bildet sich nämlich dieses Muster meiner Erfahrung nach, oft genau in umgekehrten Geschlechterrollen, mit den gleichen emotionalen Unzufriedenheiten, nur eben bei den Männern ab. Gleiches gilt für die „Hauptlast von Kinderbetreuung und Haushalt“. Wichtig erscheint uns, dass Elternpaare überhaupt die Freiheitsgrade haben, um zu entscheiden, wer was und davon wieviel macht, um das Familienleben aufrecht zu erhalten. Egal ob die Frau oder der Mann sich darum kümmert, welche Waschmaschine, welches Auto, welcher Schulranzen mit Recherchen und in Abhängigkeit der eigenen finanziellen Ressourcen ausgewählt wird: das alles ist m.E. Familienzeit, genauso wie die Care-Arbeit und sonstige Mental-Loads.

Ganz richtig sagt der Artikel dazu: „Für viele Familien ist dabei die entscheidende Frage: Kann man sich leisten, ob der Vater zuhause bleibt und die Kinderbetreuung übernimmt? Das hänge einerseits davon ab, ob der Vater der Alleinverdiener ist. Auch [die Frage nach Kinderbetreuungsmöglichkeiten](#) spielt eine bedeutende Rolle.“

Die Politik ist hier gefordert, bzw. Politikerinnen, Politiker und alle politisch Verantwortliche, auch die, die sich geschlechtlich nicht zuordnen lassen können, sind gefordert für geschlechtergerechte rechtliche Rahmenbedingungen und gesellschaftliche Veränderungen zu sorgen, statt einer wie auch immer definierten Gruppe, was auch immer zu unterstellen. Steckt Menschen nicht in Schubladen und sorgt dafür, dass Paare einen eigenen, selbstbestimmten, elterlichen Weg aushandeln können und dann auch ohne allzu große Widerstände umsetzen können.

Die geplante „Familienstartzeit“ wäre in der Tat eine weitere politische Weichenstellung, die hier das Väter-, Kinder- und Mütterwohl mitdenkt. Die Familie, das Ganze, ist eben mehr als die Summe ihrer auf die Familienmitglieder verteilten Aufgaben und Verantwortlichkeiten.

Wolfgang Tutsch, Fachbereich Männerseelsorge